

DIE BURG AM KOLIBERG

— ein Lehen von St.Margarethen in Waldkirch —

Von Karl Kurrus

Südlich der Stadt Endingen, etwa auf halbem Weg zur St.Katharinenkapelle, stand am Koliberg eine Burg, die Stammsitz der Kohler war.

Die Herren von Endingen

Das Geschlecht der „Koler“ ist im 11. und 12. Jahrhundert in unserem Raum vielerorts genannt und das in einigen Zweigen. Der Name der Zweige eines herrschenden Geschlechtes richtete sich vielfach nach dem Ort ihres Sitzes und der Ausübung ihres Amtes oder ihrer Macht. Schon 1094 ist ein „Nogge ze Endingen“ nachgewiesen.¹ Die „Herren von Endingen“ hatten bis zur Zerstörung der Koliburg im Jahre 1321 Ämter und Rechte verschiedener Art in Endingen.² Dietrich von Endingen, Sohn des Gerhard von Endingen, erhielt 1327 von „burkart, herre zu Uesenberg“ das Jagdrecht, „mit vier louffenden hunden umb den koleberg und hankrot (später Katharinenberg)³ also das pfat gat von bergers gon eystatt (von Bergen nach Eichstetten)“.⁴ Diese Linie der Herren von Uesenberg ist auch nachgewiesen im Zusammenhang mit den Orten Altdorf, Ensisheim, Ettenheim, Geroldseck, Kenzingen, Nideck, Rust, Schirmeck, Straßburg und anderwärts. Im Jahre 1650 ist mit dem Tode von Reinhard Friedrich das Geschlecht ausgestorben.⁵

Die Burg am Koliberg, jetzt Koliburg genannt

Die vor Jahrzehnten noch sichtbar gewesenen Mauerreste der Koliburg sind durch den Wuchs der Bäume und des Unterholzes nicht mehr erkennbar. Das einzige spärliche Bildzeugnis der Koliburg verdanken wir dem Landschaftsmaler Franz Josef Lederle aus dem Jahre 1879; es zeigt noch einige Mauerreste.⁶ Über genaue Lage und Umrisse der einstigen Burg gibt es keine Nachweise.

Nach der Deutschen Grundkarte war der Standort der Burg auf einer Höhe von 355 m und damit in Richtung Endingen und Rheinebene (nordwärts) mit guter Sicht ausgestattet.⁷ Wir dürfen annehmen, daß direkt um den Standort der Burg damals noch kein Wald stand. Als eigentlicher „Koliberg“ ist auf genannter Karte die Höhe 301 m angegeben; sie befindet sich gute 200 m nördlich der Burg. Fälschlicherweise steht in einigen Kartenwerken die Bezeichnung Isenburg oder Uesenburg.

Die Burg am Koliberg ist wahrscheinlich zum Schutz der in dieser Gegend gelegenen Güter des Klosters Margarethen zu Waldkirch entstanden.⁸ Daraus folgt, daß das Klostereigentum am Koliberg vor der Errichtung der Burg bestanden hat.

Auch schon vor dem vernichtenden Schicksalsjahr für die Koliburg, anno 1321, sind Beschädigungen bekannt, die wahrscheinlich bei kriegerischen Ereignissen im Herbst 1278 entstanden sind.

Die Zerstörung der Koliburg

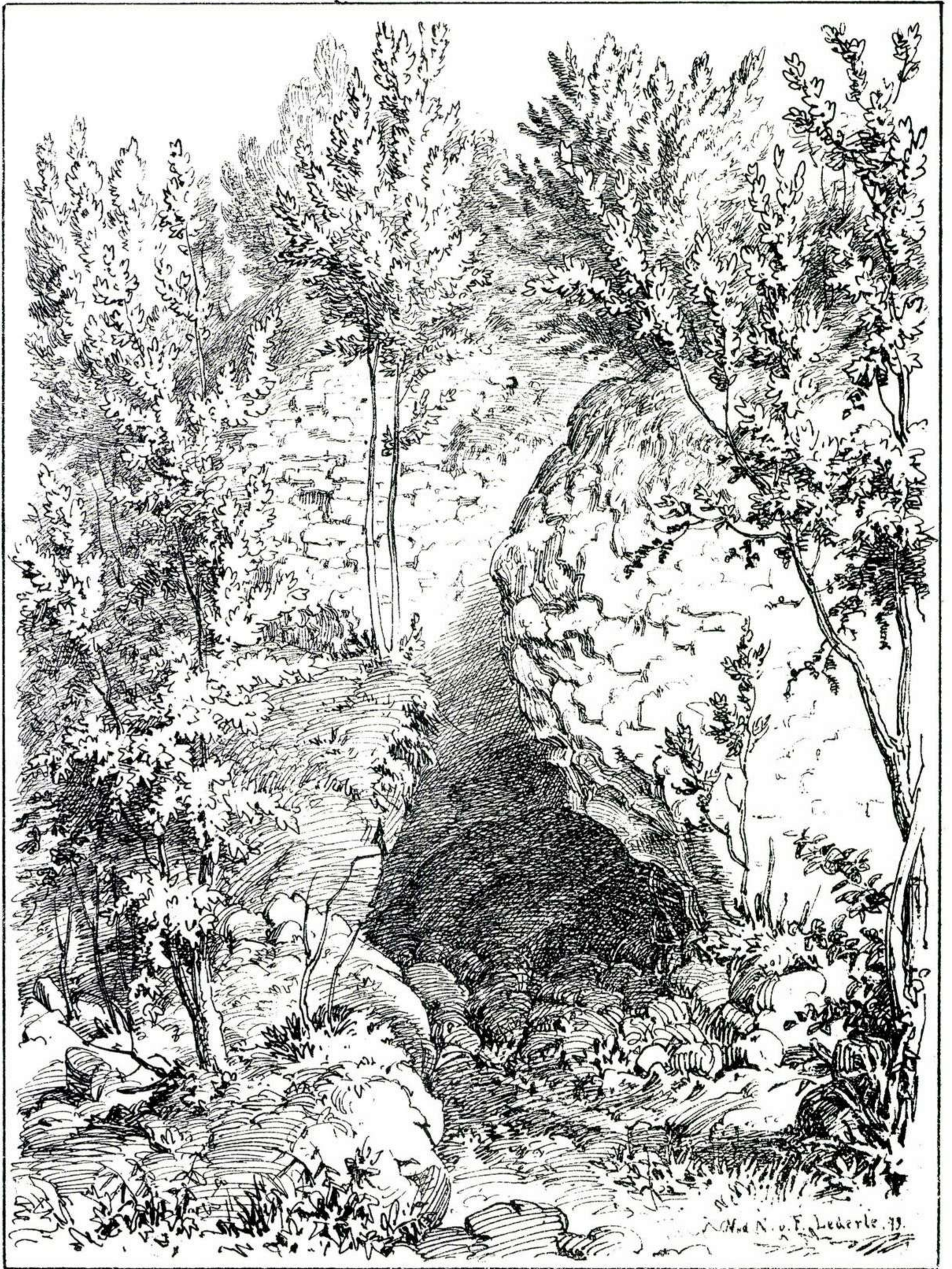
Wegen der Vogtei des Dorfes Bickensohl kam es um das Jahr 1320 zwischen den Herren von Falkenstein und den Brüdern Burghard III. und Gebhard von Üsenberg zum Streit. Die Herren von Endingen unterstützten die mit ihnen verwandten Falkensteiner, und so gerieten die beiden für Endingen wichtigen Geschlechter – die von Endingen und die von Üsenberg – aneinander. Das hatte seinen Grund auch darin, daß die Vögte von Endingen, die Üsenberger, es nicht mehr dulden wollten, daß die Herren auf der Koliburg immer noch das Schultheißenamt von Endingen hatten. Dabei darf nicht unbeachtet bleiben, daß die Üsenberger 1286 Endingen zur Stadt erhoben.⁹

Im Laufe dieser Auseinandersetzungen erstürmten die Üsenberger, vereint mit Bürgern von Endingen, die Koliburg und zerstörten sie.¹⁰ Drei Angehörige des Geschlechtes der Herren von Endingen fanden dabei den Tod; es waren Ritter Thomas, dessen Bruder Edelknecht Johannes, und ein weiterer Bruder, Walther, der in Schlettstadt bei den Johannitern war. Die Unruhen nahmen ein solches Ausmaß an, daß Herzog Leopold von Österreich eingreifen mußte. Er sowie der Bischof Johannes von Straßburg und einige Schiedsleute haben im April 1322 zu Kenzingen den Üsenbergern Sühne auferlegt und dies in drei Urkunden festgelegt.¹¹ Die Sühne sah u.a. vor, daß zum Seelenheil der Erschlagenen drei Messepfünden und ewige Lichter gestiftet werden müssen. Eine dieser Messepfünden kam an das Freiburger Münster. Wenige Jahre später wurde dort, im nördlichen Querhaus, ein Fenster eingebrochen, in dessen farbiger Verglasung die Heiligen Thomas und Mathias dargestellt sind. Im linken und rechten Unterfeld des Farbfensters ist jeweils das Wappen der Herren von Endingen farblich dargestellt. Diese kleine Ecke im Freiburger Münster wird wegen des Fensters „Das Endinger Chörle“ genannt.¹² So befindet sich im kirchlichen Raum ein gültiger Hinweis zum Geschehen vor mehr als sechshundert Jahren. Die damals zerstörte Burg wurde nie wieder aufgebaut. Die überlebenden Herren von Endingen zogen im Jahre 1327 nach Straßburg. Das Schultheißenamt von Endingen übergab die Äbtissin von Andlau dem Burghard von Üsenberg.

Kloster und Stift St.Margaretha zu Waldkirch¹³

Herzog Burkhard hat im Jahre 918 das Frauenkloster St.Margaretha zu Waldkirch gestiftet. Als Grundherr des ganzen Elztales vergabte er solches mit verschiedenen Dinghöfen dem Kloster und setzte seine Tochter Gisela als erste Vorsteherin ein.¹⁴ Des Klosters Besitz war als „Eigenschaft“ anerkannt. Der erste urkundliche Nachweis ist 926 gegeben. Das Margarethakloster galt als adeliges Damenstift; nur Frauen vom höheren Adel wurden aufgenommen. Es hatte die Klosterregel des heiligen Benedikt angenommen. Im Jahre 926 vermachte Burkhard I. dem Kloster u.a. Güter in Wyhl.¹⁵

Das Kloster St.Margaretha ging im Jahre 994 an Kaiser Otto III. über und wurde Reichskloster mit denselben Freiheiten, wie sie die Reichenau und andere Reichsklöster hatten. Die Urkunde hierüber wurde am 22. Dezember 994 ausgestellt, als sich der Kaiser in Sasbach am Kaiserstuhl befand.¹⁶ Ausdrücklich wurde dem Kloster bestätigt, daß es das freie Verfügungsrecht über seine Ländereien habe. Am 29. Dezember 995 bestätigt eine Urkunde des Kaisers, ausgestellt in Ehrenstetten, u.a. Klosterbesitz „in uilla Scafhuson“, also in Königshausen, ohne daß zugleich etwas von dem naheliegenden Koliberg genannt wird.¹⁷



154 Überreste der Burg am Koliberg, 1879

Bei Aufzählung der „bedeutenden Besitzungen“ des Klosters durch eine Urkunde vom 5. August 1178 von Alexander III.¹⁸ ist der Koliberg oder gar die Burg am Koliberg nicht genannt.

Im Jahre 1434 starb die letzte Äbtissin „in bitterer Armut“. Es war die letzte des Geschlechtes der Üsenberger, Agathe. Daraufhin wurde das Frauenkloster in ein Kollegiatstift umgewandelt. Das nunmehr weltliche Chorherrenstift St.Margarethen erhielt am 13. Januar 1431 die Zustimmung der Umwandlung von Hans Werner von Schwarzenberg. Die Statuten wurden am 23. Oktober 1437 vom Bischof von Konstanz bestätigt.¹⁹

Die berühmten Bauten des St.Margarethenstiftes haben der Stadt Waldkirch eine besondere Note gegeben, voran die von Peter Thumb in den Jahren 1732-1734 erbaute Stiftskirche. Aber eine neunhundertjährige Tradition fand 1806 ein jähes Ende. Das St.Margarethenstift wurde aufgelöst und seine Güter hat der Staat an sich genommen.

Das Lehen für die Burg am Koliberg

Genauere Nachweise über den Zeitpunkt, wann das Kloster St.Margarethen in den Besitz des Geländes am Koliberg kam, haben wir nicht. Ebenso ist nicht nachweisbar, wann den Herren von Endingen der Koliberg zum Bau ihrer Burg als Lehen überlassen worden ist. Wir können der Vermutung von Kohler zustimmen, daß die Burg am Koliberg wahrscheinlich zum Schutze der in dieser Gegend gelegenen Güter von St.Margarethen erbaut wurde. In den Besitzverzeichnissen von St.Margarethen finden wir u.a. die Orte Bötzingen, Oberschaffhausen, Ihringen, Königschaffhausen, Wyhl, Kenzingen. Es sind also alle Orte (am Kaiserstuhl und im Breisgau), bei denen ein Schutzbedürfnis verständlich erscheint. Die Koliburg hatte jedenfalls am Kaiserstuhl – mit dem Ausblick auf Wyhl und Kenzingen – einen guten Standort.

Wie schon ausgeführt, haben Teile von herrschenden Geschlechtern im frühen Mittelalter sich nach dem Ort ihres Sitzes bzw. ihres Machtbereiches genannt. Das dürfen wir bestimmt für die Herren von Endingen als gültig annehmen. Es kann sein, daß das Stammgeschlecht der Koler, als Erbauer der „Burg am Koliberg“, eben davon seinen Namen abgeleitet hat. Erstmals ist der Name 1231 „coler senior et junior“ genannt.²⁰ So dürfen wir annehmen, daß die Burg spätestens zu Beginn des 13. Jahrhunderts errichtet worden ist und zugleich das Lehensverhältnis mit dem Kloster St.Margarethen begann. Über die Größe des Lehensgrundstücks ist uns ebenfalls nichts bekannt. Es wird sich aber um etliches mehr als um das Burggelände gehandelt haben, weil schon 1291, und nach Zerstörung der Burg immer wieder von Burg und Burgstall die Rede war.

In Ermangelung urkundlicher Nachweise wird uns erst einiges über das Lehensverhältnis bekannt in der Zeit, in der die früheren Lehensnehmer, die Herren von Endingen, nach der Burgzerstörung verzogen waren und die Stadt Endingen das Lehen übernahm. Im Jahre 1421 gab die Äbtissin Margaretha von Schwarzenberg den Berg und „Burgstall Kolenberg ob Endingen mit aller Zugehör der Stadt Endingen zum Erblehen für jährlich einem Pfund Wachs. Der Träger war verpflichtet des Mannsgerichts und dem Stifte fallbar“.²¹ Im Jahre 1494 wird die Belegung erneuert und bestimmt:

1. daß jeder Bürgermeister, der jetzige und die künftigen, das Lehen tragen und der Stift Mann sein soll.

2. Was die Stift durch Endingen führen läßt, soll zollfrei sein.
3. Wann ein Bürgermeister von Endingen an seinem Ziel mit Tod abgeht, so sollen die von Endingen der Stift einen Lehensfall zu geben schuldig sein.
4. Es soll auch ein jeder Bürgermeister der Stift von solchen Lehens wegen, so er darum erfordert wird, hulden und schwören, die Manngericht helfen besetzen und alles das zu tun, was ein Lehensmann seinem Herrn zu tun schuldig ist.^{2 2}

Bei den Stiftmanntagen wurden grundsätzlich Vereinbarungen und aktuelle Geschehnisse besprochen, worüber damals bis in die Einzelheiten Protokoll geführt wurde.

Außer dem Probst waren ein stiftischer Advokat, ein stiftischer Schaffner, 'zween Herrn Kapitularen' und zahlreiche Lehensträger anwesend, dabei der Kanonikus des hohen Stiftes Basel, Vertreter der Klöster und die Bürgermeister der Städte Elzach, Endingen und Waldkirch. In der Aussprache über Rechte und Pflichten der Lehensverhältnisse wurden auch Meinungsverschiedenheiten geklärt. Bezüglich des Koliberglehens steht im Protokoll: „Stadt Endingen, Lehensbrief und Renovierung abgehört und nichts Bedenkliches dabei vorgefallen.“

Weiter heißt es im Protokoll: „Wann nun über obige abgelesene Lehensbriefe und Reserve kein Bedenken eingefallen, hat man gesamten Herrn Lehensleuten angetragen, sie werden hoffentlich nunmehr kein Bedenken tragen, die Lehenspflicht und Eid zu leisten . . .“

Darauf leisteten die adeligen Lehensleute ihren besonderen Eid. „Ebenmäßig ist auch auf Abtritt der adeligen Lehensleute bei den Abgeordneten drei Städten observiert (genau beobachtet) und von ihnen nicht minder die Handtreu und wirklicher Eid mit aufgehobenen Fingern erstattet.“

Die wichtigsten Nachweise des Koliberglehens von St.Margarethen zu Waldkirch

Im Gegensatz zu der Zeit vom Beginn des Lehens mit den Herren von Endingen, haben wir erfreulicherweise über das Lehensverhältnis mit der Stadt Endingen eine ganze Reihe von Urkunden aus dem 15. Jahrhundert bis hinauf zum Ende des 18. Jahrhunderts. Verwahrt sind diese Dokumente im Badischen Generallandesarchiv Karlsruhe beim „Urkundenarchiv des Margarethenstifts“ – Repertorium zu Abteilung 26 (55a) – und im „Endinger Stadtarchiv“ – Depositum im Stadtarchiv Freiburg. Mit der Auswertung dieser Belege konnten die bisher veröffentlichten Daten über das Lehen erweitert werden. Es konnten vor allem, weit über den Nachweis von Wild hinaus (Urkunde von 1494),^{2 3} drei weitere Jahrhunderte für das Bestehen des Erblehens belegt werden.

Für Endingen als wesentlich werden aus dem erstellten Urkundenverzeichnis^{2 4} Anerkennungsurkunden der Stadt für die aus dem Lehensverhältnis sich ergebenden Pflichten, die Jahreszahl und, soweit bekannt, die Namen der jeweiligen Bürgermeister (Lehensträger) genannt:

1568 Herüasius Han
 1578 Martin Ritter
 1589 Fridolin Sautter
 1594 Cristan...
 1603 Cristan Keryß
 1615 Job Baumann
 1761 Johann Crysostomus Herb

Gültiges Lehensrecht war: die jährliche Abgabe des Lehensnehmers (Lehenszins) von einem Pfund Wachs auf Sankt Martins Tag;
 die Zollfreiheit für Waren;
 der Fall (Abgabe von Kleidung, bei Tod des Bürgermeisters als Lehensträger), der ab 1594 in eine finanzielle Fall-Abgabe von sechs Gulden Gold umgewandelt wurde;
 der Lehenseid.

Durch alle Zeiten, in denen das Erblehen nach der Burgzerstörung anno 1321 genannt wird, wurde das Lehensgut inhaltlich so bezeichnet: „Destwegen Wir Ihnen für Uns und all-unsre Nachkommende, zu einen rechten, stäten Erblehen geliehen haben, den Berg und Burgstall, genannt Kollenberg, gelegen ob der Stadt Endingen, mit dem Umgriffe, und Zugehörde, was wir von Rechtswegen daran zu verleihen haben.“

Knapp vor der Jahrhundertwende hören die Nachweise für das alte Erblehen auf. Wir müssen annehmen, daß mit dem Umbruch der hoheitsrechtlichen Verhältnisse – Übergang von der Zugehörigkeit zu Vorderösterreich anno 1806 hin zu Baden – das Lehen ganz erloschen ist und das frühere Lehensgut in das Eigentum der Stadt Endingen überging.

Wer heute auf dem Augustaweg von Endingen kommend hinauf zum Katharinenberg wandert, wird beim Standbild „Sankt Johannis“ den Blick umsonst hinauf zur südwestlichen Höhe wenden. Auch zwischen und hinter dem Waldbestand ist von der Koliburg nichts mehr zu sehen. Ob es je gelingt, wieder etwas von den zerbrochenen Mauern sichtbar zu machen, läßt sich heute nicht sagen. Unser Rückblick in längst vergangene Zeiten sollte aber das an Erkenntnissen Erreichbare zusammenfassen und soll dazu dienen, der Heimatgeschichte wieder näher zu kommen.

ANMERKUNGEN

- 1 ALFONS KOHLER, Die Burgen des mittelalterlichen Breisgau. - Freiburg i. Br.: Albert 1940.
- 2 KARL WILD, Die Entwicklung Endingens von den Anfängen bis zum Ausgang des Mittelalters. - Endingen: Selbstverl. 1928, S. 63/64.
- 3 KARL KURRUS, Die St.Katharinenkapelle auf dem Kaiserstuhl. - Endingen: Vollherbst 1962, S. 13.
- 4 Zeitschrift der Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Alterthums- und Volkskunde von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften, Bd. 5 (1880), S. 262.
- 5 J. KINDLER VON KNOBLOCH, Oberbadisches Geschlechterbuch. - Karlsruhe 1898, S. 300.
- 6 Schau-ins-Land. Jg. 6 (1879), S.23.
- 7 Die drei markanten Punkte zeigen im Vergleich folgende Daten:

a) St.Katharinenkapelle	Höhe 492 m	
b) Koliburg	Höhe 355 m	
c) Endingen, Westtor	Höhe 187 m	
	Höhenunterschied	Entfernung (Luftlinie)
a-b	137 m	600 m
b-c	172 m	2 300 m
a-c	309 m	2 900 m
- 8 ALFONS KOHLER, (wie Anm. 1) S. 38.
- 9 KARL WILD, (wie Anm. 2) S. 22 f.
- 10 ALFONS KOHLER, (wie Anm. 1) S. 38. – KARL KURRUS, Das Endinger Chörlein im Freiburger Münster. - In: Badische Heimat. Jg. 48 (1968) S. 427.

- 11 Urkundenbuch der Stadt Freiburg im Breisgau. Hrsg. von Heinrich Schreiber. – Freiburg i. Br.: Herder 1828. Bd I,2. S. 240 f.
- 12 Vgl. KARL KURRUS, (wie Anm. 10).
- 13 Ausführliche Darstellung bei KARL KURRUS, Die Burg am Koliberg und das Lehen von St.Margarethen. - In: Forschen und Bewahren: Festschrift für Hermann Rambach. Hrsg. von Heinrich Lehmann. - Waldkirch: Waldkircher Verlagsanstalt 1983, S. 159–171.
- 14 MAX WETZEL, Waldkirch im Elztal. - Freiburg i. Br.: Selbstverl. 1912. S. 24.
- 15 MAX WETZEL, (wie Anm. 14) S. 26.
- 16 MAX WETZEL, (wie Anm. 14) S. 32. Urkunde vom 22. Dezember 994; abgedruckt bei JOHANNES DANIEL SCHÖPFLINUS, Historia Zaringo-Badensis. - Karlsruhe 1763–1766, Bd V, S. 7.
- 17 MAX WETZEL, (wie Anm. 14) S. 36. – JOHANNES DANIEL SCHÖPFLINUS, (wie Anm. 16) Bd. V, S. 9.
- 18 MAX WETZEL, (wie Anm. 14) S. 37 f.
- 19 MAX WETZEL, (wie Anm. 14) S. 114, S. 151, S. 157.
- 20 J. KINDLER VON KNOBLOCH, (wie Anm. 5) S. 351.
- 21 Generallandesarchiv Karlsruhe, Urkunde 1421. Sign. 26/55a.
- 22 MAX WETZEL, (wie Anm. 14) S. 111.
- 23 KARL WILD, (wie Anm. 2) S. 40.
- 24 KARL KURRUS, (wie Anm. 13) S. 169.